

Versuch einer politischen Deutung der Völkertafel von Gen 10: Historisches Plädoyer für eine Frühdatering

Von Wolfgang Buchmüller OCist, Heiligenkreuz

1989 schrieb der damalige Kardinal Joseph Ratzinger etwas pointiert in einer Stellungnahme zu den neueren Entwicklungen im Bereich der Exegese: »Wir brauchen im Augenblick keine neuen Hypothesen über Sitze im Leben, über mögliche Quellen und zugehörige Traditionsvorgänge. Wir brauchen eine kritische Sichtung der vorhandenen exegetischen Landschaft, um wieder zum Text zu kommen und die weiterführenden Hypothesen von den unbrauchbaren zu scheiden.«¹

Tatsächlich ist die heutige Exegese mehrheitlich von Datierungsversuchen abgekommen, wissend dass wir uns in diesem Bereich zwangsläufig in einem Reich der Hypothesen bewegen müssen. Da Datierungsfragen in der exegetischen Diskussion kein zentrales Thema mehr darstellen, versucht man den Text als solchen zu lesen und die darin vermittelte Aussage als Wort Gottes zu empfangen und zu verstehen.

Allerdings beklagt Ratzinger auch einen Primat des »Wortes« gegenüber dem »Ereignis«, der zu einer Art »Doketismus« geführt habe, der die konkrete leibliche Existenz Christi und des Menschen überhaupt aus dem Sinnbereich herausnehme. Damit werde aber das Wesentliche des biblischen Zeugnisses verfehlt.² Also doch ein Plädoyer für die Geschichte? Sicherlich nicht im Sinne eines Stehenbleibens im Bereich bloßer Faktizität, der eine Selbsttranszendierung auf die Sinnmitte der Offenbarung ausschließen würde, aber vielleicht doch eine Akzentuierung eines Ansetzens bei der sinnenfälligen Dinglichkeit. Es dürfe nicht ausgeschlossen werden, dass Gott als er selbst in der Geschichte wirken und in sie eintreten könne, so unwahrscheinlich dies zum Teil auch erscheinen mag.³

Wenn also hier ein Versuch eines unmittelbaren Zugriffs auf die Geschichtlichkeit des Pentateuchs gemacht werden soll, so ist dieser nicht als ein »Sakrileg« an den Ergebnissen der historisch-kritischen Methodologie gemeint, sondern als ein gewiss unzureichender erster Schritt hin auf die Rückgewinnung einer Unbefangenheit der Geschichtlichkeit des biblischen Textes. Dabei sollen die Ergebnisse der Forschung von Kitchen⁴ Pate stehen und durch zugänglich gemachte antike Quellen weitergeführt werden.

Auch wenn das Pentateuch, insbesondere das Buch Genesis, von Anachronismen durchsetzt ist: Es gibt Kamele⁵ und Karawanen, die erst ab dem 10. Jahrhundert er-

¹ Ratzinger, J., *Schriftauslegung im Widerstreit, zur Frage nach Grundlagen und Weg der Exegese heute*, in: Ders., *Schriftauslegung im Widerstreit (Quaestiones disputatae 117)*, 15–44, 43.

² Ratzinger 39/40.

³ Ratzinger 36.

⁴ Kitchen, K. A., *On the Reliability of the Old Testament*. Grand Rapids – Cambridge 2003.

⁵ נמלים - נמל

wähnt werden (Gen 12, 14–16), Josef wird als Sklave von seinen Brüdern für 20 Silberstücke⁶ an die Ismaeliter verscherbelt (Gen 37, 28), obwohl der Gebrauch des Geldes erst im 7. Jahrhundert nachweisbar ist, es ist die Rede von einem König von Israel (Gen 36, 31), obwohl diese Institution erst im späten 11. Jahrhundert aufkommt – einzelne Schichten der Verschriftlichung scheinen dennoch bis an die Grenze der historisch erfassbaren Vorzeit Israels heranzureichen, als die protoisraelitischen Stämme sich zu einem politischen Gebilde vereinigten. Hier soll die sicherlich gewagte Hypothese vorgetragen werden, dass wir bei dem Buch Genesis wie im Inneren einer Zwiebel auf einen alten Urbestand stoßen, der historisch nahe an den berichteten Geschehnissen der Volkwerdung Israels angesetzt werden kann.

Der Sinn von Ätiologien ist, dass man versucht, den Zustand der Gegenwart über fiktive oder tatsächliche Ereignisse der Vergangenheit zu erklären. In diesem Zusammenhang hat die Völkertafel in Gen 10 wissenschaftliche Neugier erweckt, da hier über die Abstammungsgeschichte der Menschheit von Noah bei aller Betonung der verwandtschaftlichen Verbundenheit der Völker untereinander, die Aufteilung des Vorderen Orients unter die einzelnen nach ihren legendären Stammvätern benannten Völkerschaften erklären will. Grundsätzlich sind die einzelnen Völkerschaften untereinander Brüder, insbesondere gilt dies für die Hebräer (der Söhne Ebers) und die mit ihnen sprachlich verwandten Amoriter, Aramäer, Midianiter, Edomiter, Moabiter und Ammoniter.⁷

Da aber das Buch Genesis nicht nur eine Erzählung der Ursprünge der Schöpfung und des Menschen sein will, sondern auch eine theologische Ätiologie der Ausbreitung der Ursünde über den damals bekannten Lebensraum der Menschheit, wird vor den fiktiven Stammbaum der Menschheit eine Erzählung über Segen und Fluch vorgeschaltet, die die Verworfenheit der mit Israel verfeindeten Stämme herausstellt (Gen 9, 18–29).

Unter den drei Söhnen Noahs entdeckt Ham die Entblößtheit seines Vaters, der von dem neu entdeckten Wein zu viel gekostet hat. Nicht nur, dass er seinen Vater nicht verständnisvoll und diskret zudeckt, er macht dessen Schande vor seinen anderen Brüdern Sem und Jafet publik und entehrt damit seinen Vater Noah. Diese aber reagieren richtig und nähern sich von rückwärts, um ihren Vater zuzudecken ohne ihn dabei mit schamlosen Blicken zu verletzen. Fazit der Erzählung ist, dass Ham, der Vater Kanaans und damit der Kanaanäer wegen seiner schamlosen und unsittlichen Art sich eine Verfluchung durch seinen Vater Noah zuzieht, während die zwei um Keuschheit bemühten Söhne Sem und Jafet und ihre Nachkommen gesegnet werden (Gen 9, 25–27):

»Verflucht sei Kanaan. Der niedrigste Knecht sei er seinen Brüdern. Und weiter sagte er: Gepriesen sei der Herr, der Gott Sems, Kanaan aber sei sein Knecht. Raum schaffe Gott für Jafet. In Sems Zelten wohne er, Kanaan aber sei sein Knecht.«

Begründet werden soll hier offensichtlich der Kampf der Söhne Sems, unter denen als erste die Hebräer genannt werden, und der Söhne Jafets, unter denen sich die

⁶ Silber= כֶּסֶף

⁷ Vgl. Jaros, K., *Kanaan – Israel – Palästina, Ein Gang durch die Geschichte des Heiligen Landes*. Mainz 2002, 84f.

Griechen aus Javan und verschiedene Inselvölker befinden, gegen Kanaan. Zu dem Eindruck der fehlenden Sittlichkeit der Kanaaniter mögen verschiedene Schattenseiten ihrer Religion wie die Tempelprostitution beigetragen haben, eine verführerische und zugleich verdammte Institution, die die Propheten der Jahwe-Religion immer wieder von neuem beschäftigen sollte.

Aufschlussreich ist aber in vielfacher Hinsicht das Territorium, das den Kanaanitern zugemessen wird (Gen 10, 19): »Das Gebiet der Kanaaniter reichte von Sidon, wenn man über Gerar kommt bis Gaza, wenn man über Sodom, Gomorra, Adma und Zabojim kommt, bis Lescha.« Diese umfangreiche Landmasse, die als Kanaan beschrieben wird, bezieht sich also auf den gesamten Küstenstreifen vom Libanon bis nach Gaza, an die Grenzen Ägyptens, und landeinwärts bis zum Toten Meer, bis hin zum heutigen Jordanien.

Wenn wir aber eine zeitlichen Einordnung dieses Groß-Kanaans versuchen, werden wir an die Epoche der zu Ende gehenden Bronzezeit verwiesen, an einen Zeitpunkt vor der durch die Inschriften von Medinet Habu historisch gut bezeugten Schlacht an der Nilmündung, die Ramses III. gegen verschiedene Seevölker der »Neun Bogen« im achten Jahr seiner Regierung (ca. 1175/76 v. Chr.) zum Glück Ägyptens noch einmal gewinnen konnte. Diese Schlacht sollte die politische Struktur Palästinas für die nächsten Jahrhunderte grundlegend verändern, weil sie zu der Ansiedlung der Philister (hebr. Pelischtim⁸) am Küstenstreifen führen sollte, was auf lange Sicht den Untergang der kanaanitischen Stadtstaaten einleitet.

Ramses III. berichtet auf den Wänden seines Totentempels, auf denen er überdimensional mit seinem Bogen dargestellt ist: »Die Fremdländer schmiedeten ein Bündnis auf ihren Inseln. Sie zogen fort und überzogen auf einen Schlag die Länder mit ihrem Kampfgetümmel. Nicht ein einziges Land hielt ihren Armen stand. Das Hethiterreich, Quedi,⁹ Qarkemisch,¹⁰ Arzawa¹¹ und Zypern wurden schlagartig zerstört ... Sie rückten gegen Ägypten vor, obwohl das Land vor ihnen abgebrannt wurde. Ihr Bündnis bestand aus den vereinigten Ländern der Peleset (Philister), Tjeker, Shekelesch, Danu und Weschesch.¹² Sie legten ihre Hand auf alle Länder des Erdkreises und ihre Herzen waren voll Zuversicht und Selbstvertrauen: unsere Pläne werden Erfolg haben.«¹³

Eine geopolitische Wende war eingeleitet worden: Nicht nur das Großreich der Hethiter, sondern auch griechische Königreiche wie das von Mykene und wohl auch

⁸ פְּלִשְׁתִּים

⁹ Vgl. Junge, F. (Hrsg.), *Hymnus vom Sieg König Ramses III. über die Seevölker in seinem 8. Jahr*: B. Janowski, G. Wilhelm, Staatsverträge, Herrscherinschriften und andere Dokumente zur politischen Geschichte (Texte aus der Umwelt des Alten Testaments NF 2), Gütersloh 2005, 240 (Anm. 31): hethitisch Kizzuwatna, steht für die mediterrane Küstenregion des südöstlichen Kleinasien.

¹⁰ Vgl. Junge 240 (Anm. 32): Stadt und Region am oberen Euphrat, steht stellvertretend für das Mitanni-Reich.

¹¹ Vgl. Junge 240 (Anm. 33): wohl Kilikien und Pamphylien, heutiges Südwest-Anatolien.

¹² Vgl. Junge 240 (Anm. 40): Die Peleset werden als die nachmaligen Philister, die Tjeker/Theukrer als ein thrakisches Wandervolk, die Shekelesch als Sikuler (nachmalige Einwohner Siziliens), die Danu als Danaoi/Danaer (griechische Stämme, die nach Homer vor Troja kämpften) identifiziert. Die Weschesch/Waschascha sind bisher nicht aus weiteren Quellen bekannt.

¹³ Zit. nach Junge 239f., einige Stellen sind der Lesbarkeit halber vereinfacht worden.

große Teile des Königreichs von Mitanni versanken in Trümmern, während die »dorische Wanderung« von fremden Völkerschaften, die mit ihren Frauen und Kindern aufgebrochen waren, über sie hinwegbrauste und eine neue Ordnung, die der anbrechenden Eisenzeit, kommen ließ. Dennoch war der Zug der sogenannten Seevölker nicht in allen Punkten erfolgreich: Einzelne Städte wie die libanesischen Häfen Byblos und Sidon sowie die Stadt Qarkemisch selbst überlebten den Ansturm der Seevölker.¹⁴ Wenn auch einige große Städte wie Hazor¹⁵ den Verwüstungen zum Opfer fielen, so dürfte doch eine Anzahl von Stadtstaaten der Kanaaniter ebenso die heranbrechende Invasion überstanden haben. Dasselbe dürfte auch für das kleine und noch sehr unbedeutende Israel gelten, das über die erhebliche Schwächung seines kanaanitischen Hauptgegners nicht allzu unglücklich gewesen sein wird.

Dieses kriegerische Geschehen dürfte sich im Übrigen auch auf die Etymologie des Namens Jafet¹⁶ ausgewirkt haben, denn dieser scheint als Wortspiel mit Bezug auf das synonyme Zeitwort – er schaffe Raum – intendiert zu sein. Demgemäß könnte man den Namen »Jafet« auch als eine ehrende Bezeichnung für Invasoren, die im Sinne Israels in die Geschichte eingreifen, gelten lassen.¹⁷

Der Siegeszug der in der Koalition der neun Bogen zusammengeschlossenen Seevölker nahm allerdings ein unvorhergesehenes Ende, denn das Pharaonenreich Ägypten leistete erfolgreich militärischen Widerstand. In drastischen Bildern, die an einen Fluchpsalm erinnern, schildert das Epos Ramses III. die Niederlage der Eindringlinge:

»Diejenigen nun, die meine Grenze erreichten – ihr Same existiert nicht mehr, ihr Geist und ihre Ba-Seele sind zunichte geworden in alle Ewigkeit; diejenigen aber, die zusammengeschart kamen vom Meer, die Glut des Zornes entzündete sich an ihnen vor den Deltamündungen. Für sich umzingelt in einem Gehege von Speeren am Uferdamm, herausgezogen, niedergestürzt und hingestreckt am Gewässerrand, getötet und Kopf an Fuß zu Haufen aufgetürmt, ihre Schiffe, ihr Besitz ins Wasser geworfen.«¹⁸

Sosehr diese makabre Schilderung dem tatsächlichen Fiasko einer gescheiterten Niloffensive gleichen mag, in einem späteren Vers wird dennoch deutlich, dass der Pharao klug genug war, die Gefangenen nicht nur schonend zu behandeln, sondern sie auch für die eigenen Zwecke einzusetzen: *»Ihre Häuptlinge, ihre Sippen gehören mir ... Ich habe ihr Land weggenommen, und ihre Grenze ist der meinigen hinzugefügt.«¹⁹* Die geschlagenen Verbände der Philister und ihrer Verbündeten zogen es offensichtlich vor, sich zu ergeben und dem Pharao zu unterwerfen. Dies musste als Konsequenz bedeuten, dass die von den Seevölkern Eroberten in der Reichweite

¹⁴ Vgl. Kitchen 99f.; 140: Urkundlich wird ein König Kuzi-Tesup I. Sohn Talmi-Tesups, einem Zeitgenossen des letzten Königs des Großreiches der Hethiter Suppiluliuma II. erwähnt. Das Reich von Qarkemisch hatte bis etwa 990 v. Chr. Bestand.

¹⁵ Vgl. Bryce, T., *The Kingdom of the Hittites*. Oxford 1998, 371: Der archäologische Befund legt die Zerstörung von Hazor im Zuge der Wanderung der Seevölker nahe.

¹⁶ יָפֶֿתֿ

¹⁷ Übersetzung 13.

¹⁸ Junge 242.

¹⁹ Ebda., 242.

Ägyptens wiederum die Oberhoheit des Göttersohnes des Re anerkennen mussten. De facto wurden die begnadigten Kämpfer als Hilfstruppen in den wiederum ägyptischen Küstenstreifen nach Palästina entsandt, um dort die Herrschaft des Pharaos sicherzustellen.

Über diesen Sachverhalt werden wir indirekt durch die geographischen Angaben einzelner ägyptischer Papyri unterrichtet: Das Onomasticon des Amenemope (Äg. Amen-em-apt), das in die Zeit um 1100 v. Chr. datiert wird, fügt der Aufzählung von vier Städten des Philisterlandes eine Liste mit Völkerschaften an, die diese offensichtlich bewohnen. Es sind diese die Schardanan,²⁰ die Tjeker und die Peleset (Philister), drei Völkerschaften, die uns von dem Abwehrkampf Ramses III. bekannt sind. Zusätzlich erwähnt die Erzählung des Wenamun Tjeker, die in der Stadt Dor ansässig sind.²¹

Die Archäologie kann natürlich keine geschichtlichen Berichte ersetzen, verweist aber auf ein reiches Fundmaterial von einer sogenannten Philisterkeramik in den Küstenstädten, die sich grundsätzlich von mykenischer Importware unterscheidet, auch wenn sie sich selbst eindeutig von diesen griechischen Exportartikeln ableitet. Gleichzeitig kann die Archäologie aber auch auf Monumente verweisen, die ein Fortdauern der ägyptischen Hegemonie bezeugen. In Bet-Shean, dem hauptsächlichen Stützpunkt der Ägypter im nördlichen Palästina, wurde im fraglichen Zeitraum von Ramses III. der dortige Tempel restauriert und mit seinem Standbild ausgezeichnet. Eine solche Baumaßnahme ist dabei wohl kaum für die von kriegerischen Auseinandersetzungen gezeichneten Anfangsjahre des Pharaos anzunehmen, sondern vielmehr für die späteren Jahre des Wohlstands und Friedens seiner von 1183/82 bis 1151/50 dauernden Regierungsperiode.²²

Die von uns herangezogene Völkertafel von Genesis 10 liefert dabei eine Information über die Philister, die nur im Kontext der ägyptisch-philistäischen Kooperation gegen die renitenten hebräischen Bergstämme verständlich wird. So hält die Genealogie der Völkerschaften fest, dass die Philister über ihre Vorfahren Söhne Ägyptens sind und damit auch Söhne, die sich den Fluch Hams zugezogen haben. Diese Angabe muss umso mehr befremden, als die Israeliten offenbar recht gut über die Seevölker, die von den verschiedenen Inseln abstammen, informiert waren und sie als Söhne Jawans/Joniens unter die Söhne Jafets zählen. Wir können also davon ausgehen, dass die Völkertafel keine genetische Rassenkunde betreiben will, sondern vielmehr Zusammenhänge über Herkunft, Verbindung und Verbrüderung der Völker herstellen will. Wenn aber die Philister mit ihnen die kleineren verbündeten Scharen der Tjeker und Schardanan als ägyptische Söldner und Hilfstruppen in das Land am Meer entsandt worden sind, entspricht dieser genealogische Missgriff, der die Ägypt-

²⁰ Die Schardana werden auch den Seevölkern in Verbindung zugerechnet. Verbände von ihnen waren schon zu Zeiten Ramses II. in die Truppen der Ägypter eingegliedert worden. Diese seit etwa 1350 in ägyptischen Quellen erwähnten Seefahrer, die ursprünglich aus Anatolien gekommen sein sollen, werden insbesondere mit der Insel Sardinien in Verbindung gebracht.

²¹ Redford, D., *Egypt, Canaan, and Israel in Ancient Times*. Princeton 1992, 292.

²² S. hierzu: J. Beckerath, *Tanis und Theben, Historische Grundlagen der Ramsesidenzeit in Ägypten* (Ägyptologische Forschungen 16). München 1951, 81f.

ter und die sie angreifenden Fremdvölker miteinander vermengt, der Logik der geschichtlichen Tatsachen.

Die zweite Angabe, die die Völkertafel Gen 10 über die Philister bietet, ist, dass sie sie über die unidentifizierbaren Kasluhiter mit den Kaftoritern in Verbindung bringt, die je nach Lesart als die Brüder oder die Stammväter der Philister angenommen werden.²³ Die zweite, masoretische Lesart würde weitere Unterstützung von anderen Textbelegen der Bibel empfangen, die die Philister in einer Linie mit den Kaftoritern sehen. So heißt es in Am 9,7: »... wohl habe ich Israel aus Ägypten herausgeführt, aber ebenso die Philister aus Kaftor ...« Auch wenn der Text auf Ereignisse des 8. Jh. Bezug nimmt, so kann er aber durchaus eine alte Tradition über die Philister wiedergeben. Auch Dtn 2, 23 bezeugt die Umwälzungen der mit den Seevölkern verbundenen Völkerverschiebung: »Das Gleiche geschah auch mit den Awitern, die in einzelnen Dörfern bis nach Gaza hin saßen. Die Kaftoriter, die aus Kaftor ausgewandert waren, vernichteten sie und setzten sich an ihre Stelle.«

Auch wenn die allgemein angenommene Identifizierung von Kaftor mit Kreta noch näherer Überprüfung bedarf, denn archäologische Hinweise konstatieren auch eine enge Verbindung zwischen den Philistern und der Insel Zypern,²⁴ so wird doch deutlich, dass man in Israel ein solides Hintergrundwissen über die Geschichte der angrenzenden Völkerschaften, die in den von den Seevölkern ausgelösten Migrationsprozess verwickelt waren, besaß.

Zusammenfassend kann man sagen, dass die Ätiologien und Genealogien der Ursprungserzählung von Gen 10 angesichts der historischen Umwälzungen, die durch die Seevölker ausgelöst wurden, verständlich werden. Eine Datierung dieses Textes in einer Zeit, in der die Erinnerung an Groß-Kanaan noch lebendig war, andererseits aber die Philister und ihre Verbündeten als ägyptische Hilfsvölker bereits in einigen Küstenstädten Palästinas ansässig geworden waren, liegt nahe. Die Spannungen zwischen den Hebräern und den Kanaanitern, die über Jahrhunderte hinweg unvermindert fort dauerten,²⁵ sind zwar nicht exakt datierbar, aber ein weiterer Hinweis auf die ungelöste politische Frage der Herrschaft über Palästina, die sich erst in davidischer Zeit entscheiden sollte.

Der kursorische Durchlauf durch die politische Situation Palästinas und des Mittleren Ostens zur Zeit des Umbruchs von der Ära der Bronzezeit zu derjenigen der Eisenzeit soll noch durch einen Verweis auf eine Analyse des Nachweises der in Gen 10 genannten Völker ergänzt werden.

Kitchen hat sich der Mühe unterzogen, jede einzelne Völkerschaft anhand der durch andere Quellen gegebenen Referenzen zeitlich einzuordnen. Das Ergebnis

²³ Vgl. R. De Vaux, *The Early History of Israel*, ins Engl. übers. von D. Smith. Philadelphia 1978, 504: ... the gloss »from which the Philistines came« should be connected to the Caphtorim and not to the previous name, as occurs in the Masoretic text.

²⁴ Ebda.

²⁵ Vgl. Jaros 66: Die Apiru/Habiru/Hebräer erscheinen bereits in den ägyptischen Armanabriefen (um 1350) nicht nur als Erzfeinde der Kanaaniter, sondern auch der Ägypter: »Die ärgste Anklage, die die Kleinkönige in ihren Briefen an den Pharao gegeneinander erheben, ist, dass der eine oder andere den Apiru Einfluss gegeben hat.«

scheint einer Frühdatierung von Gen 10 nicht zu widersprechen, sondern bestätigt sie sogar: Auch wenn der Unsicherheitsfaktor einer solchen Untersuchung hoch ist (39 Nationalitäten bleiben nicht identifizierbar), es besteht Evidenz, dass wir uns mit dem Text am Ende des 2. Jahrtausends befinden:

Im dritten Jahrtausend sind nach Kitchen 11 Namen nachweisbar, die aber alle auch später vorkommen. Im frühen zweiten Jahrtausend sind es 17 Namen, die auch anderweitig bezeugt werden, im späten zweiten Jahrtausend sind es aber 34. Geringfügig höher sind die Nachweise für das beginnende erste Jahrtausend, das mit 35 nachweisbaren Völkerschaften den Höhepunkt an Übereinstimmungen darstellt. Für das späte erste Jahrtausend sind es 15 Namen, die sich allerdings alle bis auf die sehr unsichere Zuordnung Sabta/Sabteca²⁶ bereits in frühen Zeiten in Gebrauch finden lassen, wobei auch hier eine ältere Genese dieses Namens nicht ausgeschlossen scheint.²⁷

Die Häufung der nachweisbaren Völkerschaften ist demnach ein Hinweis für eine zeitliche Entstehung an der Wende vom zweiten zum ersten Jahrtausend. Kitchen geht daher von einer ersten Niederschrift der Völkertafel im zu Ende gehenden zweiten Jahrtausend aus, die dann zu Beginn des ersten Jahrtausends in einigen Punkten »aktualisiert« worden wäre.²⁸

So würde sich anhand der Textanalyse nach Abwägung aller zeitlichen Indizien als ein vielleicht überraschendes Ergebnis eine Frühdatierung der Völkertafel in der Zeit unmittelbar nach der Schlacht an der Nilmündung von 1175 v. Chr. vertreten lassen. Damals wäre die räumliche Zuordnung des Küstenstreifens zu Kanaan noch anerkannt gewesen, während die neuerdings eingedrungenen Völkerschaften mit den Philistern an der Spitze bereits im Land ansässig waren.

So weit also die blanke Historie, die anhand einer Ätiologie die ererbten Feindschaften Israels erklären will und dem Dauerkonflikt mit den Kanaanitern eine gewisse geschichtliche Legitimität verleiht. So mag es auf den ersten Blick hin erscheinen. Dass aber bei genauerem Hinsehen der Leser zu einer bedeutsamen Selbstreflexion geführt wird, indem er erkennen kann, dass auch die historischen Gegenspieler mit dem heiligen Volk Israel und letztlich mit ihm selbst verwandt sind, ja in gewisser Weise seine Brüder sind, diese Sinnebene kann genauso wenig wie die der historischen Verweise ausgeschlossen werden. In dieser Beziehung wäre Gen 10 auch als ein indirektes Plädoyer für die Entdeckung der Brüderlichkeit mit dem Gegner zu verstehen. Der Bund mit Noah ist ein Bund mit allen Menschen, Israel ist über Ham, dem Sohn Noahs, auch mit seinem Gegner Kanaan »verbrüdet«.

Es kann kein Zweifel bestehen, dass die hier in Gen 10 vorgetragene Ätiologie der Abstammung der Völker von einem gemeinsamen Stammvater nicht als historisches Fakt gemeint ist, wohl aber scheint dieser scheinbare Rekurs auf die Urgeschichte der Völker selbst geschichtlich, d.h. von historischem Aussagewert zu sein. Wir hätten also Grund zu einer Betonung der Historizität des Pentateuchs, die sicherlich

²⁶ סַבְתָּכָא - סַבְתָּה

²⁷ Vgl. Kitchen 430 – 436.

²⁸ Ebda., 436.

nicht in dem Sinne zu verstehen wäre, wie es das II. Vatikanum in der Konstitution *Dei Verbum* in Bezugnahme auf die Evangelien tut,²⁹ aber dennoch eine nicht bloß fiktive wäre.

Was wäre also gewonnen, wenn wir um das tatsächliche »hohe« Alter dieses Textsegmentes wissen würden? Ohne in einen unsoliden Maximalismus zu verfallen, ließe sich in Hinblick auf Gen 10 im Sinne einer Hermeneutik des Vertrauens demnach ein sehr früher Urtext postulieren, der eine zeitliche Nähe zu den in den Büchern des Pentateuchs überlieferten geschichtlichen Prozessen nahe legen würde. Damit wären auch wir »Heutigen« recht nah am Geschehen selbst.

²⁹ Dogmatische Konstitution *Dei Verbum* 19 (K. Rahner – H. Vorgrimler, *Kleines Konzilskompodium*. Freiburg 1991, 377/378): »Unsere heilige Mutter, die Kirche, hat entschieden und unentwegt daran festgehalten und hält daran fest, dass die vier Evangelien, deren Geschichtlichkeit sie ohne Bedenken bejaht, zuverlässig überliefern, was Jesus, der Sohn Gottes, in seinem Leben unter den Menschen zu deren ewigem Heil wirklich getan und gelehrt hat bis zu dem Tag, da er aufgenommen wurde.«